

Der gute Hirte

– Hesekiel 34

für sich zu Hause und doch mit allen –
verbunden durch Gottes Geist



Kerze anzünden – Stille

Musik zum Beginn

Eröffnung

Wir feiern Gottesdienst.

Im Namen Gottes – des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Am heutigen Sonntag Misericordias domini lautet der Wochenspruch: Jesus sagt: "Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben." (Joh 10, 11a. 27-28a)

Gebet

Barmherziger Gott!

Du bist in Jesus Christus Mensch geworden und bist konsequent den Weg deiner Liebe an unserer Seite gegangen. Dafür loben und preisen wir dich.

In der Suche nach dir, in deiner Nachfolge, sind wir als Gemeinde, als dein Leib, versammelt.

Wir bringen mit uns die Fragen unseres Lebens und die Fragen unserer Zeit. Wir bringen vor dich unsere Bitten und unseren Dank.

Erfülle uns neu mit deiner Gegenwart und deiner Liebe.

Öffne unsere Herzen und Sinne für dein Wort.

Dir vertrauen wir uns an, wir loben und preisen deinen Namen.

Amen.

Lesung: Psalm 23

1Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

2Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

3Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

4Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.

5Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.

6Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Lied: Lobet den Herren, alle die ihn ehren (EM 607)

1. Lobet den Herren alle, die ihn ehren;
lasst uns mit Freuden seinem Namen singen
und Preis und Dank zu seinem Altar bringen.

Lobet den Herren!

7. Gib, dass wir heute, Herr, durch dein Geleite
auf unsern Wegen unverhindert gehen
und überall in deiner Gnade stehen.

Lobet den Herren!

Predigt Hesekiel 34

Liebe Gemeinde,

der zweite Sonntag nach Ostern trägt den Namen *Misericordia(s) Domini*. Das heißt "die Barmherzigkeit des HERRN". Das Wort findet sich in Psalm 33,5 "von der Barmherzigkeit des HERRN ist die Erde voll" oder auch in Psalm 89,2 "von der Barmherzigkeit des HERRN will ich ewig singen". Das Thema dieses Sonntags ist "der gute Hirte". Wir haben den bekannten Psalm 23 mitgebetet "Der HERR ist mein Hirte" und haben aus Joh. 10 gehört, wie Jesus sagt "Ich bin der gute Hirte". Es gibt einen dritten zentralen und reichhaltigen biblischen Text zum Hirten, es ist Hesekiel 34. Aus diesem AT-Text lese ich den Predigttext vom Anfang, aus der Mitte und am Ende des Kapitels:

[Hesekiel schreibt:]

1 Und das Wort des HERRN erging an mich:

2 Du Mensch, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen, zu den Hirten: So spricht Gott, der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst ge-weidet haben! Sollten die Hirten nicht die Schafe weiden?

[...]

10 So spricht Gott, der HERR: Seht, ich gehe gegen die Hirten vor und fordere meine Schafe aus ihrer Hand und Sorge dafür, dass sie keine Schafe mehr weiden, und auch sich selbst werden die Hirten nicht mehr weiden. Und ich werde meine Schafe vor ihrem Rachen retten, und sie werden ihnen nicht zum Frass werden.

11 Denn so spricht Gott, der HERR: Seht, ich selbst, ich werde nach meinen Schafen fragen und mich um sie kümmern.

12 Wie ein Hirt sich um seine Herde kümmert am Tag, da er inmitten seiner Schafe ist, die aufgeteilt worden sind, so werde ich mich um meine Schafe kümmern und sie retten aus allen Orten, wohin sie zerstreut worden sind am Tag des Gewölks und des Wolkendunkels.

13 Und ich werde sie herausführen aus den Völkern und sie sammeln aus den Ländern, und ich werde sie auf ihren Boden bringen, und auf den Bergen Israels, an den Flussbetten und an allen Wohnorten im Land werde ich sie weiden.

14 Auf guter Weide werde ich sie weiden, und auf den hohen Bergen Israels wird ihr Weideplatz sein; dort werden sie auf gutem Weideplatz lagern, und auf fetter Weide werden sie weiden auf den Bergen Israels.

15 Ich selbst werde meine Schafe weiden, und ich selbst werde sie lagern lassen! Spruch Gottes, des HERRN.

16 Was verloren gegangen ist, werde ich suchen, und was versprengt worden ist, werde ich zurückholen, und was gebrochen ist, werde ich verbinden, und was krank ist, werde ich stärken. Was aber fett und kräftig ist, werde ich vernichten; ich werde sie weiden und für Recht sorgen.

[...]

31 Und ihr, meine Schafe, die Schafe meiner Weide, ihr seid Menschen; ich bin euer Gott! Spruch Gottes des HERRN.

Nehmen wir die großen Bibeltex te zum Hirtensonntag zusammen, so wissen wir: *Gott* ist der gute Hirte.

Das zu hören und zu glauben und zu lernen, darauf zu vertrauen – darauf zielt zweifellos die Hauptbotschaft des heutigen Sonntags. Die Schafe zum Hirten in der von ihm behüteten Herde wären dann wir Menschen. Und der verborgenen oder offenen Sehnsucht nach einem behüteten Leben, nach einer Existenz in Geborgenheit und voller Trost müssen wir uns nicht schämen. Vorstellungen von einem paradiesischen Leben im idyllischen Arkadien mögen in uns aufsteigen. Es sind ursprüngliche Bilder, obwohl uns als Städtern - jedenfalls in der Stadt – gewiss nie ein Hirte mit seiner Herde über den Weg läuft. Aber immerhin: Im alten Orient ist das Bild vom Hirten ein gängiges Bild für den König, der sein Volk wie eine Herde zusammenhält und es zur nahrhaften Aue und zum Ruheplatz am Wasser führt.

Das Bild der Herde taucht ja in unserer Situation in der "Herdenimmunität" wieder auf, das in einem freiheitlichen Staatswesen doch eher an die dummen Schafe denken lässt.

Aber wie gesagt: "Gott ist der gute Hirte". Wenn es bei dieser Erinnerung an Bilder bleibt, entgehen uns entscheidende Pointen des Textes. Denn wo vom *guten* Hirten die Rede ist, da lässt vielleicht auch der *schlechte* nicht lange auf sich warten. Und siehe da: Hes 34 beschreibt haarklein das Fehlverhalten der schlechten Hirten. – Ja, der Predigttext aus dem Buch Hese kiel ist für eine Predigtlesung wahrlich lang genug. Trotzdem ist es schade, dass er unverzichtbare Passagen auslässt:

Die schlechten Hirten machen sich über die Schafe her: Sie trinken die Milch, kleiden sich mit der Wolle, schlachten die fetten Tiere. Die schwachen stärken sie nicht, die verwundeten verbinden sie nicht, die verlorenen suchen sie nicht. Sie überlassen die Tiere sich selbst. Kurzum: Die schlechten Hirten weiden gar nicht ihre Schafe oder die Schafe ihres Herrn, nein, sie sind Hüter ihrer selbst.

(Und natürlich ist der *gute* Hirte das genaue Gegenbild: Der nämlich – also Gott selbst – tut genau das, was die *schlechten* Hirten so unverfroren vermissen lassen.)

In der altorientalischen Königsideologie gleicht der wahre König einem guten Hirten. Dann stehen nach dem Klage- und Drohwort Hesekiels von den schlechten Hirten die selbstbezogenen Politiker natürlich auch schlecht da:

Was mögen das für Politiker sein, deren vorzüglichste Aufgabe es wäre, durch kluge und mutige politische Entscheidungen ihr Volk durch ein finsternes Tal hindurchzuführen - und nicht sich hinterrücks zu bereichern und am Fett der Schäfchen zu laben!? Was sind das für Politiker, die großspurig daherreden, obwohl sie vor nicht allzu langer Zeit genauso großspurig und selbstbewusst das glatte Gegenteil behauptet haben und obwohl die sichtbaren Wirkungen ihres Handelns so ganz große Töne eigentlich nicht zulassen und die Menschen – mit den Worten

Hesekiels – sich zerstreuen!? Und was sind das eigentlich für Leute, die nach außen vorgeben, für Freiheitsrechte eintreten zu wollen, und denen es gelingt, Scharen von Menschen um sich her trappeln zu lassen, deren Geradeausdenken aber allein darin zu bestehen scheint, sich die Konten zu füllen!?

(Damit wir uns nicht missverstehen: Ich will mich mit dem Gesagten nicht hinreißen lassen zu einer pauschalen Politikerschelte; selbstverständlich wollen die allermeisten Politiker mit allem, was ihnen zur Verfügung steht, ehrliche und gute Hirten sein; aber Hesekiels Ansage von Heil ist (hier in dem Text) nicht von Klage und Drohung gegen die Führer seiner Zeit zu trennen: Für uns geht es damit um die Unterscheidung, wem wir trauen wollen!)

Hesekiel selbst kann als ein *guter Hirte* gelten: In die beklagenswerte Lage des babylonischen Exils seines Volkes Israel hinein richtet er Worte des Heils und der Hoffnung an das aus der Heimat weggeführte Volk: Er verheißt einen Messias, einen zweiten Exodus und einen neuen Bund und beschreibt in einer Vision einen neuen Tempel. Damit hält er das Volk zusammen und bewahrt es als Herde.

Ein ganz anderer guter Hirte ist Martin Luther, den ich natürlich deshalb heute erwähne, weil genau heute vor 500 Jahren ein Ereignis stattfand, das nach dem Thesenanschlag 1517 (dessen 500. Wiederkehr im Jahr 2017 ja in epischster Breite begangen wurde) ein zweites symbolträchtiges Datum der Reformationsgeschichte ist:

Ein 37-jähriger Wittenberger Theologieprofessor, der mit seinen theologischen Schriften für einigen Aufruhr in Kirche und Volk gesorgt hatte, trat in Worms einem 21-Jährigen von Angesicht zu Angesicht zu einem öffentlichen Disput gegenüber. Nun war der 21-Jährige nicht irgendwer, sondern Kaiser Karl V. und im April 1521 fand in Worms kein Hinterzimmergespräch statt, sondern ein Reichstag mit Vertretungen von überall her: 80 Fürsten, 130 Grafen, zahlreiche Königsbotschafter – angeblich waren mehr als 10.000 Gäste in der Stadt. Martin Luther war anfangs des Jahres 1521 von Papst Leo X. exkommuniziert worden. Er hatte die sog. Bannandrohungsbulle [15. Juni 1520] öffentlichkeitswirksam verbrannt [10. Dez. 1520] und mit der Schrift "Von der Freiheit eines Christenmenschen" geantwortet, die er Papst Leo widmete. Nun sollte der Kaiser über ihn die sog. Reichsacht verhängen, will sagen: Er sollte Luther für vogelfrei erklären: Im ganzen Reich sollte er straffrei getötet werden können. Dennoch wich Luther der Begegnung in Worms nicht aus. Die Stationen seiner mehrtätigen Anreise sind bekannt; überall traf er Gefolgsleute. Trotz des ihm gewährten freien Geleits war die Reise und der Aufenthalt in Worms nicht ungefährlich: gut 100 Jahre vorher hatte man in Konstanz auch Jan Hus freies Geleit zugesagt – die Sache endete bekanntlich auf dem Scheiterhaufen. – Am 17. April stand Luther nun vor Karl V. und wollte für seine Sache sprechen. Doch Karl V. – der nicht einmal deutsch sprach – fragte ohne Umschweife, ob Luther einige Bücher, die vor ihm auf einem Tisch lagen, verfasst habe und ob er bereit sei zu widerrufen. Luther war überrumpelt und erbat sich Bedenkzeit. Am 18. April – heute vor 500 Jahren – verteidigte er sich in einer aufsehenerregenden Rede: Er verlangte zu seiner Widerlegung Schriftzeugnisse oder klare Vernunftgründe – auch das ist hervorzuheben: Schrift und Vernunft, denn Papst und Konzilien hätten nachweislich öfter geirrt und sich selbst widersprochen. Da Luther sich nicht widerlegt sah, schloss er mit den bekannten (von ihm selbst so stilisierten) Worten: "Hier stehe ich und kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen!" und zog "als Ketzer" nach Eisenach davon, um sich auf der Wartburg an die Übersetzung der Bibel zu machen.

Diesem Mann geht es nicht darum, sich selbst zu weiden. Er scheut als ein guter Hirte um seiner Schafe willen nicht einmal den Einsatz des eigenen Lebens und geht an gefährlichen Abgründen entlang. Dass er "nicht anders kann", als dem Kaiser ins Angesicht zu widersprechen, ist Ausdruck seiner evangelischen Freiheit!

Es gibt gute Hirten – Luther ist sicher ein herausragendes Beispiel – und es gibt schlechte Hirten – wie wir andeutungsweise gesehen haben. Der Prophet Hesekiel, der um 580 v. Chr. herum im Exil die schlechten Hirten als Hüter ihrer selbst entlarvt, wendet nun den Blick und kündigt von Gott selbst als dem guten Hirten: Ich selbst – spricht Gott – will mich meiner Herde annehmen und meine Schafe suchen und sammeln und sie auf gute Weide führen und dort lagern lassen. Ich will auch – spricht Gott – das Verlorene suchen, das Versprengte zurückholen, und verbinden, was gebrochen ist, und stärken, was krank ist. (V. 11ff).

[Wer Vers 16 am Ende dieser Textpassage noch einmal nachlesen mag und dabei zwei Bibelübersetzungen vergleicht, wird feststellen, dass Luther schreibt, Gott werde das Starke *behüten*, während alle anderen Übersetzungen sagen, er werde es *vernichten* oder *vertilgen* – das ist ein Lesefehler: im hebräischen Wort unterscheidet sich der letzte Buchstabe "d" nur minimal und kaum sichtbar von einem "r" – und damit ist der Sinn des Wortes verkehrt: behüten - vernichten; das haben übrigens die antiken grch. und lat. Übersetzungen des hebr. Textes auch schon "falsch" gemacht; die Luther-Jubliäumsübersetzung von 2017 behält diesen "Fehler" übrigens bei, zeigt ihn aber in einer Fußnote an.]

Gott selbst tritt also als *der gute Hirte für seine Schafe* an die Stelle der schlechten Hirten, die vor allem oder überhaupt nur an sich selber denken. Und Gott ist genau der Hirte, der unseren Bildern des guten Hirten entspricht, die auch zu den traumhaften Vorstellungen eines Lebens in der paradiesischen Landschaft Arkadiens führen.

Wer nach der ausführlichen Beschreibung der schlechten Hirten (Verse 2-8) in eine Pastorenschelte – denn "Hirte" heißt ja bekanntlich "Pastor", der gute Hirte wäre dann der "bonus-pastor" – verfallen möchte, weil er glaubt, selbst ungeschoren davon zukommen, der lese die folgenden Verse (ab V. 17). Dort wendet Gott sich nun an die Schafe. Und die kriegen dort ihr Fett weg: Es reicht ihnen nicht, die beste Weide abzugrasen - sie zertreten die Reste mit ihren Hufen; es genügt ihnen nicht, das klare Wasser zu trinken – was davon übrig ist, trüben sie mit ihren Füßen. Das Unrecht liegt darin, dass den anderen Schafen nur die abgegraste Weide und das verschmutzte Wasser bleibt. Da will Gott einschreiten und für Recht und Gerechtigkeit sorgen. Den Schafen, die von den anderen mit den Hörnern zurückgestoßen werden, will er zur Seite stehen und ihnen zu ihrem Recht verhelfen.

Gott tritt also an der Stelle der schlechten Hirten als der eine gute Hirte auf und die weggedrängten und zerstreuten Schafe führt er zurück und gibt ihnen ihr Recht.

Und dann (23f.) kündigt der Text in der Gottesrede über die Schafe einen einzigen Hirten an, der die Herde weiden und ihr Hüter sein soll. Das versteht sich als Hoffnung auf ein nach dem Exil wieder entstehendes Königtum, aber doch auch als Verkündigung eines kommenden Messias. Es wird auch ein Bund des Friedens angekündigt (25), der ein Leben in Sicherheit und in Fülle verspricht und – schönes Bild! – einen Regen des Segens (26).

Als Christen verbinden wir mit der Verheißung des Messias natürlich Jesus Christus. Und aus Joh 10 haben wir gehört, wie er sagt: Ich bin der gute Hirte.

Wir kennen ihn aber – und das ist die letzte Wendung meiner Überlegungen – doch aus dem Joh-Evangelium gerade auch als das *Lamm Gottes*, als *agnus Dei*. Jesus Christus ist Lamm und Hirte in einem. Sein Hirtenamt übt er aus, indem er sich in die Herde einreihet (wie ja auch der Hirte nicht immer vorneweg, sondern meistens in der Herde oder sogar hinterdrein geht). Jesus Christus wird Lamm, um aus den Lämmern und Schafen Hirtinnen und Hirten zu machen. Damit wird die Geschichte der Wechsel vollendet: "Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein", ja, "Er wechselt mit uns wunderbar" – so singen wir an Weihnachten in "Lobt Gott, ihr Christen alle gleich". Als Glaubende sind wir Schafe, aber auch Hirten. „So sehr Schaf ist niemand, dass er nicht auch Hirte wäre.“

Im abschließenden Vers des Textes (31) betont Gott, dass wir, die Schafe der Herde Gottes, Menschen sind, er aber unser Gott ist. Das besagt vor allem: Wir Menschen sind nicht Gott. Aber wer ist Gott? Bisher haben wir bekannt: "Der HERR ist *mein Hirte*" und haben damit beschrieben, wer Gott für mich ist. Und so soll es auch sein und bleiben. Nun fügen wir hinzu: "*Der HERR ist mein Hirte*" und betonen damit, dass mein Hirte nicht irgendwer ist, sondern dass es *der HERR* ist.

Amen

Lied: Es kennt der Herr die Seinen (EM 403)

1) Es kennt der Herr die Seinen und hat sie stets gekannt,
die Großen und die Kleinen in jedem Volk und Land.
Er lässt sie nicht verderben, er führt sie aus und ein;
im Leben und im Sterben sind sie und bleiben sein.

2) Er kennet seine Scharen am Glauben, der nicht schaut
und doch dem Unsichtbaren, als säh er ihn, vertraut;
der aus dem Wort gezeuget und durch das Wort sich nährt
und vor dem Wort sich beuget und mit dem Wort sich wehrt.

Fürbittengebet

Barmherziger Gott,

Wir sind verbunden. Als Menschen untereinander und mit Dir.

Wir erzählen Dir, was uns dankbar macht, was uns sorgt, wo wir deine Hilfe brauchen.

Wir denken an alle, die in diesen Zeiten einsam sind.

Wir denken an alle Kranken. An die, die Angst vor dem Sterben haben.

Stell ihnen Menschen zur Seite, die sie deine Nähe spüren lassen.

Wir denken an alle, die helfen. Sie setzen sich und ihre Kraft ein.

Sei Du bei ihnen mit deinem Schutz.

Gott. Deine Kinder sind wir. Wir sind miteinander verbunden. Wir atmen die Luft
Deiner Schöpfung. Wir beten zu Dir in allem, was ist.

Wir sprechen die Worte, mit denen dein Sohn Jesus Christus gebetet hat. Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich;
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Nachspiel

Stille – Kerze löschen



Herausgegeben von:
Evangelisch-methodistische Kirche, Bezirk Stuttgart-Nord
Predigt: Prof. Christof Voigt